

Holzhausen, 22.1.1952

Inst. f. Zeitgeschichte

München

ARCHIV

1191/53

Gedächtnisnotizen zur Unterredung mit Frh. v. Cansteinin Wasserburg b. Lindau am 21.1.521. Adjutant

1. Herr v. Canstein war Ordensamts-Adjutant bei Fm. v. Brauchitsch von Dez. 1939 - Dez. 1941, schied anschliessend aus dem OKH. als Kdr. einer Aufklärungs-Abt. aus. Operative Probleme sind ihm nur gesprächsweise bzw. durch eigene Beobachtung bekannt geworden. (Hinweis auf Gen. Siewert, v. Gyldenfeldt, Heusinger)

2. Charakterisierung v. Brauchitsch:

Persönlich Pflichtmensch mit starker ethisch-religiöser Bindung (pfliegte regelmässig in der auf seinem Nachttisch liegenden Bibel zu lesen), verschlossen, still, im Innersten wahrherzig und etwas weich, zu seinen Mitarbeitern väterlich, in der Lebensführung äusserst bescheiden, stets korrekt mit peinlicher Eleganz in der Kleidung, lebte zurückgezogen und vermied die abendliche ausserdienstliche Berührung (ob aus Erschöpfung oder Veranlagung ist schwer zu trennen), hing sehr an engem Familienkontakt (hier dürfte ihn seine erste Frau nicht in der erstrebten Weise ergänzt haben), kämpfte die Führungskonflikte in der eigenen Brust aus und zerrieb sich daran schliesslich, weil er die dauernden Diskrepanzen nicht auf die leichte Schulter nehmen konnte. Bei aller sachlichen Klarheit ein schlechter Vortragender und Redner, trug deshalb stets Gedächtnisnotizen bei sich. Etwas stockende Sprechweise und undeutliche Sprache. Seine spätere schwere Erkrankung (Angina pectoris, Megendeiden) hatte nervöse Ursache bzw. war seelisch bedingt. Stets beherrscht und ohne Launen. In seiner zweiten, ~~kanakakak~~ temperamentvollen, lebenslustigen Frau scheint der Fm. nach der unaufhaltsamen Entfremdung mit seiner 1. Gattin das erstrebte "Du" gefunden zu haben. Ihr gegenüber hat er sich in täglichen Briefen, Telefonaten und später beim Zusammensein so erschlossen wie keinem anderen Menschen gegenüber. Der Fm. konnte durchaus humorvoll sein.

Anekdotische Begebenheiten:

Ausserliche Korrektheit: Herr v. C. hat nur einmal erlebt, dass der Fm. sich im ungezwungenen Beisammensein den Uniformrock öffnete. (Auf der Rückfahrt von einem sehr anregenden Besuch bei dem ihm befreundeten v. Falkenhausen in Brüssel war der Fm. besonders aufgelockert, liess eine Flasche Sekt kommen, was sonst nie seine Art war, machte mit verlegenem Lächeln den Uniformrock auf mit der etwas wehmütigen Bemerkung, die alte kaiserliche Uniform mit ihrer weissen Weste sei doch viel bequemer gewesen.)

Undeutliche Sprache: Im H.U. bei Minstereifel wird der Fm. während des Rasierens angerufen, meldet sich: "Hier Brauchitsch!" Der Anrufende versteht nicht und schreit: "Wer ist dort?" - Fm: "Hier Brauchitsch!" - "Mensch, was hast du denn heute für eine versoffene Stimme! Wer ist dort?" - "Hier Generaloberst v. Brauchitsch!" Drüben wird schleunigst eingehängt, denn der anrufende Schreibstübengefreite hatte eine falsche Nummer gewählt.

Seelische Empfindsamkeit: Vor Kiew hatte der Fm. nach reiflicher Überlegung im OKH. und Rückversicherung bei Göring eine Denkschrift Hitler vorgelegt, die für Vorgehen auf Moskau plädierte. (18.8.41). Sie missfiel äusserst und veranlasste Hitler zur OKW-Weisung v. 21.8., beginnend: "Der Vorschlag des Heeres für die Fortführung der Operationen im Osten stimmt mit meinen Absichten nicht überein. Ich befehle Folgendes ..." Keitel kündigte die

brüskierende Ablehnung durch Hitler in seiner Adjutantenart "schonend" an mit dem Rat, sich nicht darüber aufzuregen. Göring war wieder einmal ungefallen. Er nahm sich die folgen-schwere Entscheidung so zu Herzen, dass er damals den ersten Anfall von Angina pectoris bekam und wochenlang von Prof. Nissen behandelt werden musste. Halder bekam einen Weinkrampf.

3. Brauchitschs Führungsart:

Ausserordentlich korrekte, musterhafte Planung mit Weisungsprinzip auch in der Praxis, sodass (bis auf v. Weichenau und Guderian) die Zusammenarbeit mit den OB.s sehr glücklich war. So wie er ihnen bei der Durchführung die notwendige Freiheit liess, respektierten sie in ihm stets den Oberbefehlshaber. Sachliche Differenzen wurden bei Lagebesprechungen und seinen vielen Orientierungsreisen sofort beseitigt. Sehr aufgeschlossen für strategische Neuerungen (bis 1938 Befh. der Pz.Gru.) und Waffenentwicklung (V-Waffen). Die Entwertung seiner Position durch Hitler beraubte ihn zusammen mit seiner schweren Erkrankung in der letzten Zeit jeder Führungsmöglichkeit. Gen. Siewerts Tatkraft und seine weitreichenden Verbindungen haben v. Brauchitschs seit Nov. 39 auftretende Geheuerheit und Zurückgezogenheit im Verkehr/Politik und übrigen Wehrmachtressorts glücklicher ausgewogen als sein Nachfolger (Gen. v. Gyldenfeldt). Politisch war der Fm. klarblickend, soweit das bei der sprunghaften "intuitiven" Politik Hitlers möglich war, die dieser bis zum fait accompli geheimhielt. v. Br. nutzte die vielfältigen Informationsmöglichkeiten und war auch über die OKW.-Kriegsschauplätze gut orientiert. Hier griff er unauffällig unter der Hand ein. Z.B. holte sich v. Lossberg im OKW. für die Norwegen-Operation Rat und wurde dabei regelmässig an den Fm. selbst verwiesen. Als die Kreta-Operation zu scheitern drohte, bot v. Br. die Gebirgsjägerdiv. v. General Ringel an (5. Geb. Div.) und entschied damit über das Gelingen. So gut die Zusammenarbeit mit der mittl. Führung war, so sehr hat es augenscheinlich an Kontakt gefehlt mit dem Kreis um Hitler und der politischen "Umwelt", die allerdings v. Br. wesensfremd sein musste.

[mit

4. Verhältnis zu Hitler:

Da sich Hitler bis Kriegsausbruch wenig mit militärischen Fragen beschäftigte, ist es nach Herrn v. Cs. Ansicht bis Nov. 39 zu keinen ernststen Spannungen gekommen. Hitler liess den Fm. arbeiten nach den bewährten Führungsprinzipien. Sein Gedanke, den Westfeldzug noch im Spätherbst bzw. Winter durchzuführen, stiess auf ernsteste Bedenken des OKW. Das Instrument war noch nicht schlagfertig. Dies zu prüfen, war der Sinn der Orientierungsreisen des Fm. (Andere Deutungen im Sinne des dezidierten Widerstands erscheinen unzulässig.) Auf ihnen gewann v. Br. die Überzeugung, dass der Angriffstermin verschoben werden müsse. Die Bedenken wurden anhand von Gedächtnisnotizen am 5. 11. in einer Aussprache unter vier Augen vorgetragen. Im Vorzimmer muss sich Gen. Engel (und wahrscheinlich auch Gen. Siewert befunden haben. Nach Berichten über diese Unterredung, hat der Fm. nicht nur von mangelndem Elan der Truppe beim Polenfeldzug gesprochen, sondern erklärt, hier und dort sei die Truppe nicht fest in der Hand der Führung gewesen weil es ihr an der nötigen Qualität gefehlt habe. Hitler habe einen derartigen Wutanfall bekommen, dass im Vorzimmer die Sekretärinnen entsetzt gewesen seien. Den Notizzettel habe er v. Br. weggenommen und in seinen Panzerschrank eingeschlossen als Beweismaterial für die Denkart des Oberbefehlshabers nach einem siegreichen Feldzug. Seit dieser Unterredung habe v. Br. unverkennbare Hemmungen besessen in der Hand der Führung sein. (vgl. Heusinger: dort anders!)

[fraglich!

T. Ritter v. Kuesenbeck (gefallen)
> die Befürchtung nach dem Polenfeldzug werde die Truppe nicht sofort mit leichtem Elan in den Westfeldzug gehen und fest in der Hand der Führung sein.

begründeten Erwartung, dass Hitler eines Tages dieses Material gegen ihn ausnutzen werde. Herr v. Canstein möchte sich für diese Darstellung nicht verbürgen. Ueber den tatsächlichen Sachverhalt sind zu befragen Frau v. Brauchitsch, General Siewert oder Gen. Engel. Sicher ist die Tatsache eines schweren Zusammenstosses mit in Grunde unheilbaren Folgen, denn von diesem Zeitpunkt ab hegte Hitler Ressentiments und Misstrauen gegen den Fm. und befand sich gefühlsmässig wie sachlich in Opposition zu dessen Arbeit und Zielsetzung. Der Fm. reichte zwar seinen Abschied ein, erzwang ihn aber nicht, in jener Pflichtauffassung, zu der der preussische Offizier erzogen war. Unter diesem Handikap stand seine gesamte fernere Arbeit.

Bei den Lagevorträgen, zu denen der Fm. meist von seinem I. Gen. St. Offz. begleitet wurde, aus Gründen des Dienstbetriebs nur selten von Halder, trug der Fm. seine Ansichten offen und unverhohlen vor. Wenn Hitler opponierte, geschah das meist in erregter Form. Das steckte der Fm. ein, als vom obersten Kriegsherrn kommend, und frass den Zorn über die unsachliche und ungerechte Behandlung leidend still in sich hinein. Diese Haltung ist typisch für die meisten Militärs, auch für Fm. v. Witzleben, trotz seiner burschikosen Ausdrucksart, mit der er selbst bei Lagevorträgen bei Hitler nicht sparte. Innerhalb Hitlers Umgebung scheint nur Gen. Engel mit gleicher Münze geantwortet zu haben, ausser ihm Zeitler, Reichenau, Guderian, Manstein. Wegen ihrer Unbequemheit zog sie Hitler auch nicht näher zu sich heran. Innerhalb der Konventionen setzte tat v. Br. aber, was er konnte, um Hitler zu einer richtigeren Lagebeurteilung und Entscheidungsbildung zu bringen.

Rein arbeitsmässig bestanden schwere Diskrepanzen in den Methoden der Generalstabsarbeit und den Arbeitsgewohnheiten Hitlers, der intuitiv führte, bis in den späten Vormittag hinein schlief und deshalb sehr oft zu wichtigen Entscheidungen aufgrund der Morgenmeldungen nicht erreicht werden konnte. (z.B. bei Invasionsbeginn besonders markant!) Dann reagierte er sich in kleinlichen Eingriffen ab, um das Versäumte zu kompensieren. So innerlich wehrlose Pflichtmenschen wie v. Brauchitsch und Halder (beides eiserne Arbeiter, keine Improvisatoren, die ihre Pläne aus dem Ärmel schüttelten wie etwa Gen. v. Sodenstern) mussten Hitler willkommen sein als ausführende Organe, die man gegebenenfalls mit Gebrüll überfahren konnte und an ihnen persönliche Ressentiments abreagieren, die bei Hitler wegen ihrer soziologischen Bedingtheit besonders tief sass.

Typisch ist ein Vorfall aus dem Westfeldzug: Hitler zitiert v. Br. und Halder zu sich, pfeift sie mit höchster Lautstärke wegen Versäumnissen in der Flankendeckung des Panzerkeils an, lässt sie nicht zu Wort kommen und kurzerhand stehen. Dann stellt sich heraus, dass die Lage vom OKW. falsch eingezeichnet war.

Auch die Form der Lagevorträge vor gemischtem Publikum wirkte ausserordentlich hemmend für ernsthafte sachliche Auseinandersetzungen, denn Hitler war ständig um sein persönliches Prestige besorgt und entsprechend reizbar.

Trotz dieser laufenden Degradierung hat nach Herrn v. Ca. Ansicht der Fm. in allen Feldzügen bis zur Russlandkatastrophe straff geführt und sich durchgesetzt.

An dem untragbaren Zusammenarbeitsverhältnis mit Hitler hat sich v. Brauchitsch mehr und mehr zerrieben, denn dieser zwang ihn, wider besseres Wissen und bessere Vorschläge, bessere Lagebeurteilung Befehle auszuführen bzw. auszuarbeiten, deren Gefahren dem Fm. klar waren, sich dann auch auswirkten, ohne auf Hitler heilend zu wirken.

1 nach Ev. Mitt
d. OKW - Weisung
v. 2.1.44

Endstedt

Schörner

Institut

Insofern ist v.Br. Rolle durchaus tragisch und auch ohne Beispiel in der deutschen militärischen Geschichte. v.Br. hätte einen besseren obersten Kriegsherrn verdient als diesen illegitimen. Dass er ihn nicht mit gleicher Münze heimzahlte, hatte seine Ursache in charakterlicher Veranlagung und traditioneller Dienstauffassung, liegt also jenseits der Erörterung von Schuld und Nichtschuld.

5. Berechtigung von Hitlers Ressort-Eingriffen: - OKW. - OKH. - In allgemeinen ergaben sich dazu keine objektiven Gründe, denn das OKH. erfüllte seine Aufgaben, wenn auch nicht mit jenen Methoden, die Hitler benutzte. (Deshalb dessen scharfe Kritik an der Generalstabsarbeit.) Eigentliche Ansatzpunkte zu Eingriffen (mangelnde rechtzeitige Vorseorge für Winterbekleidung!) erkannte Hitler nicht. Die Ueberorganisation durch Doppel- und Gegeneinanderarbeit OKW.-OKH. schuf ein Führungsdurcheinander, das Hitler wahrscheinlich trotz der offenen Reformbedürftigkeit gar nicht beseitigen wollte, denn es sicherte ihm die ausschlaggebende Rolle und verhinderte gleichzeitig eine Oppositions-Front gegen seine Intentionen. Das Gegeneinanderarbeiten beider Institutionen war durchaus nicht immer Absicht, sondern Folge falscher Organisation, deren Schäden auch nicht durch gelegentliche Zusammenarbeit (Engel, v. Lossberg, Schmidt) beseitigt werden konnten.

6. Halder: Bedeutender Gen.St. Offz., aber ohne leichte Hand. Kein Mann der Intuition, sondern des eisernen Fleisses. Eiserschüler, Korrekter Pflichtmensch mit bürokratischem Einschlag. Die Sorge um den Dienstbetrieb hinderte ihn an Front- und Orientierungsreisen mehr, als vielleicht gut war. In der Erscheinung an den "Fauker" erinnernd, kleidete er sich mit pedantischer Sorgfalt. Hitler gegenüber resignierte auch er nach freiwilbigem Vertrag, wenn dieser auftrumpfte. v. Brauchitsch gegenüber war er einseitiger und auch weniger Persönlichkeit. Auch Herrn v.C. ist bekannt, dass in Nürnberg erhebliche persönliche Differenzen zwischen Beiden entstanden. Deren Ursache ist ihm unbekannt. Die behauptete Rolle als Widerstandskämpfer erscheint nicht sehr plausibel. Dazu war H. zu sehr bemüht, nicht anzustossen. Betonte Pessimisten in puncto Kriegsaussichten waren eigentlich nur Fellgiebel und Stülpnagel. - H. konnte mit Fromm nicht.

7. Manstein-Plan: Hergang der Ablehnung durch OKH. ist Herrn v.C. unbekannt, wahrscheinlich zurückzuführen 1. auf prekär gewordene Position des Fm., der nicht mit derart revolutionierenden Planungen mitten in der Angriffsbereitschaft kommen konnte, denn sie hätte umfangreiche Verschiebungen von Truppen und Terminverschiebung notwendig gemacht, 2. auf die Tatsache, dass gegenüber einem sehr stark eingeschätzten Gegner ein erhebliches Risiko mit dieser revolutionären Operation aufgenommen werden musste, welchem auch die älteren OB.s sehr bedenklich gegenüberstanden. Mansteins Versetzung ist darauf zurückzuführen, dass er sich mit Rundstedt nicht vertrug.

8. v. Brauchitsche Scheidung: 1. Gattin wollte ursprünglich nicht einwilligen. Nach Herrn v.Cs. Erinnerung hat Göring sich dazwischengeschaltet und von ihr die Einwilligung erreicht.

9. v. Brauchitsche Verabschiedung: von Fm. am 5.12. aus eigener Initiative mit Hinweis auf den bisher Hitler gegenüber bagatelisierten Gesundheitszustand erbeten. Hitler erklärte ihm, er müsse sich das überlegen und den politisch geeigneten Zeitpunkt suchen. Dann kurzerhand am 19.12. verabschiedet. Fm. erklärte dabei, nachdem Hi. seinen Vorschlag,

noch mal prüfen!

Inst...

v. Kluge als Nachfolger zu ernennen (wohl wenig glückliche Wahl!), ablehnte und ihm bekanntgab, er selbst wolle es machen: "Ich hoffe, dass das Heer nun endlich das bekommt, was man mir immer verweigerte!"

10. v. Brauchitschs Verhältnis zu den anderen Wehrmachtsteilen: etwas prekär und ohne praktische Zusammenarbeit mit den OB.s, da ihm seine Position als Repräsentant des stärksten Wehrmachtteils geneidet wurde. Göring völlig unzuverlässig und grossprecherisch. Zusammenarbeit nur durch Bogatsch und Jeschonnek ermöglicht. Hitlers stotternde Kriegführung und diese Uneinheitlichkeit in der Wehrmacht ergänzten sich also in negativer Hinsicht (s. Kiew!)

11. Rüstungsringel:

v. Brauchitsch mit Sorge betrachtet und stets ebenso wie Neufertigung interessiert bzw. initiativ verfolgt. V-Werk Peenemünde war eigentlich ein Kind v. Brs. Hitler stand den V-Waffen ablehnend gegenüber, da 1940 vom Erfolg der Luftwaffe gegen England und baldigem Sieg überzeugt. Bei der Vorlage der Materialdringlichkeitsliste für Kriegswirtschaft strich Hitler das Material f. Peenemünde mit der Begründung, das brauche man nicht mehr. Auf Frouss und Leobs Meldung darüber. Fm. sehr erbittert, denn er versprach sich davon sehr viel, auch zur artilleristischen Entlastung. Darauf liess der Fm. heimlich mit ausgesparten Materialien beschränkt weiterarbeiten. Nach dem Luftwaffen-Flasko und v. Brs. Abgang kam die Rede auf Peenemünde. Nun zeigte sich Hitler begeistert und forcierte viel zu spät Entwicklung und Fertigung, nun aber als eigenes Produkt. Munitionsstopp von Hitler in festen Glauben an raschen Sieg erlassen, den auch die bereits vorbereitete, dann abgesagte Siegesparade in Paris gelten sollte. *End-*

12. "Seelöwe": v. Brauchitsch allein von der Notwendigkeit der Invasion und deren Gelingen, wenn auch unter erheblichen Opfern, überzeugt. Auf sein Treiben hin (da jeder Monat die englische Abwehrkraft stärkte) erklärte Hitler im Sept. 1940: "Ich komme mir vor wie ein Jäger, der nur noch einen Schuss im Lauf hat. Geht der Schuss daneben, habe ich mein ganzes Pulver verschossen!" Fm. erklärte, er werde es schaffen.

13. "Barbarossa": auch OKH, einschl. v. Brauchitsch u. Halder von Sieg innerhalb 6-8 Wochen überzeugt. Trotz Koestrings Warnungen und dessen anerkannter Autorität beruhigte man sich mit der Version Hitlers und des A.A., beim Zerschlagen der russ. Streitkräfte werde automatisch Revolution ausbrechen.

14. Neuaufstellungen f. Barbarossa Febr. 41 gefordert:

Herr v. C. entsinnt sich eines solchen Antrages, der von Halder begründet wurde mit dem offenkundigen Mangel an operativen Reserven. (zu klären durch Gen. Heusinger bzw. Gyl-denfeldt).

15. Winterbekleidung: Von OKH, offenkundig versiebt in zu grosser Siegeszuversicht und der Erwartung, dass nur Besatzungstruppen und Sicherungskräfte im Winter in Russland stehen würden. Ab/Aug. 41 Sorge (keinesfalls ab Juli s. Halder!) Sept. 41 veranstaltet Gen. Wagner eine Ausstellung in Lötzen der benötigten Winterbekleidung, bei der an jedem Artikel auf einer Tafel vorhandene Menge, Bedarf und Fehlmenge vermerkt waren. Nach Besichtigung schlug Fm. eine Wintersachen-Sammlung in Deutschland vor (die spätere "Goebbels-Spende"). Hitler lehnte ab aus politischen Prestige-Gründen. Das könne er dem Volk nach den Siegesmeldungen nicht ohne Schockwirkung summen. Dabei blieb es ohne Rücksicht auf die Front und deren Kampfkraft.

16. Bombardierung Belgrads war Prestige-Angelegenheit v. Görings Luft-

waffe, mit der das OKH. nichts zu tun hatte.

17. Nordafrikanischer Krieg:

Rommel erwies sich als besardierender Truppiert. Seine Meldungen waren zumindest anfangs äusserst unklar, mal himmelhoch jauchzend, mal zu Tode betrübt. Dann kamen dringende Hilfeschreie, denen "kleckerweise" entsprechend den gemachten Anforderungen entsprochen wurde. Deshalb forderte v. Brauchitsch im zeitigen Frühjahr 1941, nach Nordafrika 2-3 Pz.Div. zu entsenden, die z. Zt. nicht eingesetzt und damals noch ohne grosse Verluste hinüberzubringen und zu versorgen waren, um Lage zu bereinigen, allerdings unter generalstabswässiger Führung. Hitler lehnte ab.

18. Mittelmeer als Schwerpunkt:

Daran wurde im OKH. nicht gedacht, da 1. Barbarossa bereits beschlossene Sache, 2. aussserhalb des Gesichtskreises liegend.

19. Kiew-Krise: v. Brauchitsch teilte Halders Ansicht, dass Moskau das strategische Ziel 1. Ordnung war und nicht wegen einer Teiloperation verlassen werden durfte, zumal die Südoperationen aus klimatischen Gründen auch noch anschliessend weitergeführt werden konnten durch Eindringen von Norden. Deshalb nahm v. Br. in seiner Denkschrift v. 18.8. ausdrücklich Bezug auf die OKH.-Weisung Nr. 21, in der Moskaus strategische Bedeutung gekennzeichnet wurde.

20. Die Auseinandersetzung zwischen Hitler und Fa. wegen Zurückgehen in vorbereitete Stellungen, die dann tatsächlich unter Zwang und ohne jede Vorbereitung aufgesucht werden mussten, bestätigt Herr v. C., ebenso die Absprache mit Todt. An das Datum kann er sich nicht erinnern. (Von da aus Frühjahrsoffensive geplant v. Br.)

21. Zauderndes Vorgehen der 6. Armee nach Kiew war im OKH. Gegenstand scharfer Kritik. Wahrscheinlich mochte v. Weichensau nicht mehr, dachte an Winterquartiere und Erhaltung der Kampfkraft und übte eine Art passive Resistenz.

22. Katastrophe vor Moskau: Risikogrenze überschritten, da nach Ablehnung des Zurückgehens auf vorbereitete Stellung durch Hitler das Heer unter dem Zwang stand, dauernd angreifen zu müssen. In dieser Zeit wurde nicht mehr geführt, sondern gewürstelt. Herr v. C. entsinnt sich eines Gesprächs zwischen Fa. und v. Bock, in dem Hiobsbotschaften über eingesickerte Russen platzten. Die beiden Herren sahen einander an, keiner besass Reserven. Man zuckte die Achseln und hoffte auf die taktischen Führer und ihre Behelfsmöglichkeiten. In dieser Zeit grobe Unsicherheit über Feindlage, weil Luftwaffe bzw. Luftaufklärung zusammengebrochen und Truppe zerrissen bzw. unbeweglich. Deshalb Lagebeurteilung so verhängnisvoll unsicher und wunschbetont geworden. (Halder: "Dem Russen geht es auch nicht besser!")

23. Fa. v. Leeb: Persönlich von äusserst bescheidener Lebensführung, auch im gelobten Frankreich, sodass bei Vorbereitung des Essens zum Empfang des OadH. der Hotelier wegen drakonischer Streichungen streikt aus gekränkter Standesehre. Ruhige überlegte Führung kennzeichnete HGr. Nord in Russland. Leeb trug bei Wintereinbruch Hitler Lage vor, forderte Rückgehen auf Wolchowstellung. Sonst könnte er mit der Verlust von 3 A.K.s sicher rechnen. Blieb hart und setzte sich durch. Anschliessend erklärte er: "Diese Operation führe ich noch bis zu ihrem Abschluss durch. Dann trete ich zurück." Blieb konsequent dabei.

24. Nachtrag zu v. Brauchitschs Charakteristik: Begeisterter Pferdeliebhaber. Sein Nachkriegstraum: Landwirt zu werden, "aber der Führer schenkt mir doch kein Gut!" Dotationen und Aufwandsent-

schädigungen erhielt v.Br. ausser seinem Ministergehalt nicht. (Herrn v. Canstein ist an Dotationen nur die für Fm. v. Bock bekannt.) Trotz der Passion für Pferde und Landleben zeigte sich der Fm. für Motorisierung und Panzerwaffe sehr aufgeschlossen (wohl mehr als Halder). v.Br. hatte Sinn für Kunst und Natur, respektierte fremde Sittenart, verbot z.B. deutsche Pläne für Neubauten in Brüssel, die dem Charakter dieser Stadt nicht entsprachen. Als Vorgesetzter des Mil. Bef. in Frankreich versuchte er auch, die Plünderungen Görings (Rothschildbesitz etc.) zu verhindern und den Besitz sicherzustellen. Für seine Beherrschtheit, in der er sich auch betonte Abneigungen nicht anmerken liess, ist ein Vorfall bezeichnend: Eines Tages kam der Burache aufgeregt und fragte, was denn heute passiert sei, der Fm. habe auf seinem Zimmer die Mütze in eine Ecke gefeuert...

U./23.1.52

b. -